

## *Der Grund der Mission: Die überreich gewordene Gnade*

Von Hermann Kardinal Volk, Bischof von Mainz\*

Vier Sätze fallen uns auf in dem Evangelium (Mt 28, 16—20): ‚Einige aber hatten Zweifel . . . Jesus sagt: Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben . . . Macht alle Menschen zu meinen Jüngern . . . Und ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt.‘

‚Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben‘: Das ist wohl der Grund dafür, daß Jesus den nächsten Satz sagen kann: ‚Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern und tauft sie.‘

‚Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben.‘ Das ist nicht nur die Macht zu senden, die er freilich hat, sondern es ist ja eine Macht, die denen verkündet werden muß, denen das Evangelium gebracht werden soll. Es ist das Evangelium von der Macht Christi, die er nicht nur hat, sondern die er für uns gebraucht. Und die, die da gesendet werden, sind die Zeugen dafür, daß die Macht Christi sich an ihnen erwiesen hat.

Was ist das für eine Macht, die zu verkünden das Evangelium ausmacht? Es bedeutet, daß Christus seine Macht für uns einsetzt, und zwar jetzt schon, denn wer sich ihm anschließt, der ist im Sinne der Schrift ein neues Geschöpf, und dies sofort. Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, sofort. Es gibt gegenwärtige Früchte der Erlösung, sofort; sie hängen davon ab, ob und in welchem Maße, mit welchem Durchgriff wir uns an Christus anschließen, und nicht davon, ob die Welt das anerkennt. Und diese Früchte sind viel früher wirksam, als bis wir die Strukturen der Welt geändert haben.

Was sind das für gegenwärtige Früchte? Das ist nach der Auskunft der Schrift Friede, Freude, Freiheit, Hoffnung, Trost, der Reichtum Jesu Christi, der uns zuteil wird im Glaubensanschluß an Christus. Und das sind ja nicht Gaben, wie sie die Welt zustande bringen kann. Denn Christus bringt ja nicht die Verdeutlichung einer ewigen Idee, einer ewigen Wahrheit, auf die die Menschen mit der Zeit auch selbst gekommen wären, aber Christus bringt sie im Klartext sofort: spricht sie klar aus. Darum geht es

---

\*) Predigt bei der Eucharistiefeier während der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland im Dom zu Würzburg am 21. 11. 1974.

nicht, sondern was Christus bringt, ist ja ein neues, ein geschichtliches Geschehen, ein Einbruch Gottes in diese Welt. Christus ist auch nicht nur der Lehrer, der uns lehrt, wie wir leben sollen. ‚Macht sie zu meinen Jüngern‘, gewiß, ‚wer mein Jünger sein will, der folge mir nach‘. ‚Nicht wer Herr, Herr sagt, sondern wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt.‘ Aber Christus lehrt uns ja nicht etwas, was wir dann von ihm gelernt haben und wissen, sondern der Glaube ist der Bezug auf Christus, und zwar nicht nur um ihn einmal zu hören und dann wegzugehen, um zu wissen, was ich tun soll, sondern der innerste, bleibende Bezug auf Christus. Ja, das Evangelium bedeutet eigentlich: Es ist der Bezug Christus zu uns, denn er verbindet sich mit uns ja stärker, als wir uns ihm verbinden können.

Wir nennen das Gnade, die eben nicht nur in der Vergebung besteht, sondern in der Verbindung, die Christus für uns mit sich schafft. Christus ist das Haupt, die Kirche der Leib. Einzelne aber seid ihr Glieder. — Ich bin der Weinstock, ihr seid die Rebzweige. — Getrennt von mir vermögt ihr nichts von dem, was ihr tun sollt in meinem Namen, in meiner Kraft. — Verbunden mit mir bringt ihr viele Frucht, 60-, 80-, 100fache Frucht. Wie heißt es im Gleichnis vom Sämann: ‚Wer Ohren hat zu hören, der höre.‘

Der Friede, das ist das biblische Wort, welches die neue Heilswirklichkeit umfaßt: ‚Meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt ihn gibt‘, aber auch einen Frieden, den die Welt euch nicht nehmen kann. ‚Jetzt hat euer Herz Traurigkeit erfüllt, weil ich gesagt habe, ich gehe von euch, aber ihr werdet mich wiedersehen und euer Herz wird sich freuen, und diese Freude wird niemand mehr von euch nehmen.‘ Die Gaben Christi, das ist der Reichtum Christi selbst. ‚Christus in uns, die Hoffnung auf Herrlichkeit‘, diese Gaben sind ja nicht der Wohlgesinntheit der Welt überantwortet — niemand kann sie uns nehmen; ‚in alledem bleiben wir siegreich durch den, der uns geliebt hat‘, heißt es im Römerbrief im 8. Kapitel, und: ‚Denen, die Gott lieben, muß alles dienen.‘ Der Christ muß ja beschrieben werden als einer, der Macht hat. Ihr seid ein Geschlecht von Königen, wenn ihr ein Geschlecht von Priestern seid; wenn ihr euch Christus überantwortet, dann kann euch niemand abschneiden von diesem Weinstock. Nur ihr selbst, aber nicht die Welt; nichts, was die Welt tut, nichts, was euch widerfährt.‘ Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so dem Herrn, ob wir leben oder sterben‘, — das ist nicht der größte

Unterschied — ‚wir sind des Herrn‘. Das ist eine neue Welt, daß nicht Leben oder Tod der größte Gegensatz ist, sondern für Christus oder wider Christus, das ist der durchgreifende Unterschied. Das ist die Freiheit des Christen, nicht ob er dies machen kann oder jenes machen kann; auch nicht, ob er von Menschen befreit ist, ist die Gabe der Erlösung, denn die Gabe der Erlösung ist diese Freiheit, daß der Reichtum Christi uns durch etwas Ereignishaftes nicht genommen werden kann. ‚Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz!‘ Wenn unser Herz da ist, dann wissen wir, daß uns dieser Reichtum nicht genommen werden kann. Nicht nur dieses, wir haben sogar die Macht, alles, was uns widerfährt, zu verwandeln. Der Christ kann alles verwandeln, nur nicht die Sünde. Von Sünde müssen wir uns einfach trennen, die Sünde muß verlassen werden, muß vergeben werden. Diese Macht, die der Christ hat, berechtigt weiß Gott niemand, ihm das Leben zu erschweren, vorzuenthalten, was ihm gebührt, aber der Reichtum Christi ist nicht von den Menschen abhängig, jetzt, sofort, unmittelbar wird er uns zuteil.

Das ist die Botschaft, die wir zu bringen haben, dessen Zeugen sind wir. Der Zeuge, das ist die biblische Kategorie, um diese Wirklichkeit kundzutun. Es gibt ja hier eine Argumentationslücke, die nicht darin besteht, daß eben etwas zu wenig in der Schrift steht, — es fehlen uns einige Sätze, sonst könnten wir für jeden, der Verstand hat, lückenlos argumentieren, — daran liegt das nicht, weiß Gott nicht, sondern das liegt daran, daß wir für Personen und personales Verhalten überhaupt nicht lückenlos argumentieren können. Aber diese Lücke wird legitim, voll ausgefüllt durch den leibhaftigen Zeugen, der da steht und bezeugt: „Ich glaube.“ Darüber kann man nicht so leicht zur Tagesordnung übergehen; wer einen Menschen trifft und ernst nimmt, der glaubt, für den ist das ein entscheidendes Argument. So sendet der Herr die Jünger in dem Geist, den er verheißt. Ihr sollt meine Zeugen sein bis an die Grenzen der Erde und dadurch macht ihr die Menschen zu meinen Jüngern, getauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt, denn wir könnten ja diese Botschaft nicht glaubhaft verkündigen, wir könnten nicht Zeugen sein, wenn Christus nicht mit uns wäre.

‚Ich danke euch‘, schreibt Paulus, ‚daß ihr mein Wort nicht als Menschenwort betrachtet habt, sondern als Gottes Wort‘. Das ist ja die Frage, die

uns plagt, daß wir nicht uns verkündigen, nicht uns präsentieren und vorführen, sondern daß durch uns der Tisch des Wortes gedeckt wird, daß das Wort Gottes zur Geltung kommt. Das ist dann ein Trostwort: ‚Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt‘. In diesem Sinne machen wir die Mission, denn wir haben etwas Neues zu sagen, etwas, was sofort wirksam ist; darauf kommt es an, daß wir selbst davon erfüllt sind. ‚Wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund über‘ und das Herz muß davon erfüllt sein. Das können wir nicht ein für allemal machen, sondern wir kommen immer wieder in Situationen, in denen der Glaube wachsen muß, wenn er überhaupt bestehen will. Und deshalb gilt wie Paulus schreibt: ‚Ihn will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden . . .‘ so heißt es im Philipperbrief im 3. Kapitel.

‚ . . . sein Tod soll mich prägen.‘ Es ist nicht ein Zeichen von Schwäche, als ob da die Erlösung nicht hinreiche — ganz im Gegenteil, das christliche Leben kulminiert im Tode. Paulus schreibt im 2. Korintherbrief: ‚Denn der Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten, er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit wir erleuchtet werden zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi.‘ ‚Ich habe geglaubt und darum habe ich geredet‘, so heißt es in der Schrift, ‚auch wir glauben und reden‘. ‚Dies alles tun wir euretwegen, damit immer mehr Menschen auf Grund der überreich gewordenen Gnade den Dank vervielfachen, Gott zur Ehre. Deshalb erlahmen wir nicht‘. Das ist für Paulus der Grund der Mission: Die überreich gewordene Gnade, auf Grund derer der Dank an Gott vervielfacht werden soll. Euretwegen und, damit der Dank vervielfacht wird, Gott zur Ehre. Weil uns diese Botschaft in Christus aufgeleuchtet ist, der göttliche Glanz auf dem Antlitz Christi, deshalb erlahmen wir nicht.